Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 49 — Mittwoch, den 24. April 1929 — 78. Jahrgang

Amerikanische Vermittlung in Paris

Wenig Hoffnung auf Einigung — Französische Sabotage der Konferenz — Sir Bazil P. Blackett, Nachfolger Revelstokes

Paris. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beabsichtigen die amerikanischen Sachverständigen in der Vormittagssitzung am Dienstag einen letzten Vermittelungsvorschlag einzubringen, der neue Zahlen für die deutschen Jahreszahlungen nennt. Sie beginnen nicht wesentlich höher als im Angebot Dr. Schachts, um dann allerdings bedeutend schneller anzusteigen. In Konferenzkreisen hat man nicht allzu viel Hoffnung, daß dieser Vorschlag allgemeinen Beifall finden wird. Die Stimmung in den Abendstunden des Montag ist nach wie vor pessimistisch.

Pariser Presse zur Berliner Kabinetts-Sitzung

Paris. Die französische Presse stellt einheitlich fest, daß zwischen den Gläubigermächten die einstimmige Auffassung vorhanden sei, von den Zahlen der alliierten Denkschrift nicht abzuweichen. Andererseits ist durch die Rede Poincarees die Lösung ausgegeben worden, den Dawesplan erneut als Schreckgespenst für Deutschland und dagegen als durchaus annehmbare Lösung für Frankreich hinzustellen. Die amtliche Mitteilung über die Berliner Kabinettssitzung am Sonntag ist Gegenstand schärfster Angriffe. Sie sei durch und durch tendenziös und in ihren Ausdrücken zweideutig. Sie haben keinen anderen Zweck, als Schacht zu retten, ohne die Verantwortung der deutschen Regierung irgendwie festzulegen. Man irre sich vollständig, wenn man glaube, durch derartige angreifbare Erklärungen den Eindruck der Schachtschen Haltung abzuschwächen.

Wieder französische Tendenzgerüchte

Paris. Von französischer Seite wurden am Montag abends erneut Gerüchte verbreitet, wonach in Besprechungen zwischen Dr. Schacht und Young und dem Franzosen Moreau festgestellt worden sein soll, daß die Aussichten auf ein Nachgeben der einen oder anderen Seite zu gering seien, um die Verhandlungen der Konferenz noch mit Aussicht auf Erfolg fortzusetzen. Die Vollsitzung am Dienstag solle angeblich nur noch den Schlußformalitäten gelten. Demgegenüber wird von der deutschen Delegation festgestellt, daß eine Besprechung zwischen Schacht und Moreau überhaupt nicht stattgefunden hat. Es handelt sich somit sichtlich erneut um eine üble französische Tendenzmache.



Sir Bazil P. Blackett
ist als Nachfolger des so plötzlich verstorbenen Lord Revelstoke zum Delegierten auf der Pariser Reparationskonferenz ernannt worden.

Poincaree über die Sachverständigenkonferenz

Paris. Poincaree hielt am Montag in Bar Le Duc eine große Rede, in der er zur Reparationsfrage Stellung nahm. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen beschäftigte Poincaree sich in der Hauptsache mit innerpolitischen Fragen und ging nur zum Schluß auf die Beratungen der Sachverständigen in Paris ein. Frankreich habe, so erklärte Poincaree, seine Verpflichtungen als Schuldner stets gewissenhaft erfüllt und beabsichtige dies auch in Zukunft so zu halten, bis der letzte Franken bezahlt sei. Es sei mehr als selbstverständlich, daß Frankreich sich bemühe, durch Einziehung von Guthaben bei seinen Schuldnern diejenigen Mittel aufzubringen, die es seinen Verbündeten aus dem Kriege schulde. Als die Außenminister der Großmächte sich in Genf geeinigt hätten, eine Sachverständigenkonferenz zur endgültigen Regelung der Kriegsentschädigungsfrage einzuberufen, da habe Frankreich sofort erklärt, daß der Dawesplan es voll befriedige. Falls er durch eine Neuordnung ersetzt werden solle, so verlange Frankreich als Voraussetzung für seine Zustimmung, daß es in Zukunft Zahlungen erhielte, die die französischen Schulden decken und solange liefen, bis Frankreich seinen Schuldverpflichtungen nachgekommen sei. Dazu kommen als weitere Forderung die Wiedergutmachungszahlung für die Frankreich zugefügten Schäden. Die Förderungen der anderen Gläubigermächte haben sich mit den unsrigen in keinerlei Widerspruch befunden. Die Sachverständigen haben während ihrer langen und gewissenhaften Arbeiten in voller Unabhängigkeit die Rechtmäßigkeit unseres Standpunktes anerkannt. Man konnte daher hoffen, daß, nachdem alle Gläubiger sich über ihre Forderungen geeinigt hatten, die Untersuchung der Sachverständigen schnell zu einer annehmbaren Lösung führen würde. Zur Zeit haben leider die Vertreter Deutschlands diese Hoffnung getäuscht. Niemand weiß, ob es möglich sein wird, die Verhandlungen mit Aussicht auf einen Erfolg fortzusetzen. Wenn es einen Mißerfolg geben sollte, so wird Frankreich darunter nicht zu leiden haben. Wir hätten uns im Interesse Europas und der Welt beglückwünscht, wenn die undankbare Frage der Schulden und Wiedergutmachungen in einem allgemeinen Einverständnis geregelt worden wäre. Wir sind uns bewußt, daß wir weite Zugeständnisse gemacht haben, um dahin zu gelangen. Wenn unsere Bemühungen vergeblich waren, so werden wir uns an die Ausführungen des Dawesplanes halten, der im übrigen nachdem demnächst anzuwendenden Wohlfahrtsindexes eine wesentliche Erhöhung der jährlichen Zahlungen sichert.

*

Diese Erklärung Poincarees läßt kaum noch einen Zweifel daran übrig, daß die weiteren Beratungen der Sachverständigen aussichtslos sind. Denn es verdient festgehalten zu werden, daß Herr Poincaree diese erstaunlichen längst als unrichtig bekannten französischen Behauptungen in einem Augenblick wiederholt, in dem man in der gesamten Welt eine Wiederbelebung der Verhandlungen erhofft, nachdem man deutscherseits sich zu weiteren Beratungen bereit erklärt hat. Scheitern daher diese neuen Verhandlungen, so wird man wissen, wem die Schuld hierfür beizumessen ist.

Polnische Antwort an Dr. Schacht

Die deutschen Forderungen entschieden verurteilt

Warschau. Die deutsche Denkschrift zur Reparationsfrage hat in Polen berechtigtes Aufsehen erregt, um so mehr, als man hier glaubt, daß Deutschland tatsächlich in seinem Memorandum politische Fragen erörtert, die man als eine Forderung nach Grenzrevisionen verbindet. Der Vertreter der polnischen Telegraphen-Agentur hat sich diesserhalb an den Außenminister gewendet und ihn um Aufklärung in dieser Frage gebeten. Diesem Wunsche ist auch der polnische Außenminister Zaleski nachgekommen und man merkt aus der Antwort die nervöse Stimmung, die das Memorial erzeugt hat und die Freude darüber, daß die ganze Welt sich gegen die angeblichen politischen Forderungen richtet.

Außenminister Zaleski gibt zu, daß ihm der Inhalt der Denkschrift nur aus unverbindlichen Presseäußerungen bekannt ist. Wenn es sich lediglich um Dinge handeln würde, die Polens Interessen betreffen, so könnte man darüber zur Tagesordnung übergehen, denn die Forderungen entbehren jede Realität. Es gibt heute keine Regierung, die darauf eingehen würde, über die Revision des Versailler Friedensvertrages zu verhandeln, denn alle geben sich darüber Rechenschaft ab, was aus einer solchen Situation in Europa folgen müßte. Aber es gibt andere Kräfte, die auf internationalem Gebiet wirksam sind, die einer gewissen Systematik und Methode nicht entbehren und diese kommen am wirksamsten in dem Memorial des Dr. Schacht zum Ausdruck. Man will nationale Fragen durch finanzielle Konzessionen regeln und ein solcher Gedanke erscheint absurd. Wer sich mit solchen Gedanken beschäftigt, der kehrt zur Vorkriegsideologiezurück und man erinnert sich doch dessen, daß dieser Ideologie die Weltkatastrophe folgte. Es ist darum auch verständlich, warum die Folgerungen des deutschen Reparationssachverständigen in der ganzen Welt auf eine einmütige Ablehnung gestoßen sind.

Dr. Ender wird Bundeskanzler

Wien. Die Christlich-Sozialen halten an Dr. Ender als neuem Bundeskanzler fest. Der Klub der Christlich-Sozialen hat ihn am Montag nachmittag für diesen Posten vorgeschlagen. Die Sitzung des Hauptausschusses des Nationalrates ist auf Mittwoch verschoben worden. Sie soll vor der Sitzung des Nationalrates stattfinden. In dieser Sitzung des Hauptausschusses wird Dr. Ender als Bundeskanzler genannt werden. Die darauf folgende Sitzung des Nationalrates hätte dann die Wahl der Regierung vorzunehmen. Dr. Ender befindet sich noch immer in Bregenz. Da sich das Befinden seiner Gattin verschlechtert hat, ist seine Rückkehr noch ungewiß.

Folgen der Verhetzung

Schlägerei zwischen polnischen und jüdischen Studenten in Lemberg.

Warschau. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist es dort am Sonnabend in einer Gastwirtschaft zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Mitgliedern einer polnischen und einer jüdischen Studentenverbindung gekommen. Im Verlaufe der Schlägerei wurden Rappiere und Schußwaffen gezogen. Gegen 30 Studenten haben schwere Hiebverletzungen davongetragen, während zwei durch Revolverkugeln am Kopf verwundet wurden. Die Einrichtung der Gastwirtschaft wurde völlig zerstört.

Konflikt im tschechoslowakischen Kabinett

Prag. Die heftigen Angriffe, die Kramarsch auf dem nationaldemokratischen Parteitag gegen Dr. Benesch richtete, dem er vorgeworfen hatte, er treibe eine unmoralische innere Politik, haben zu einem Konflikt in der Regierung geführt. Dr. Benesch erklärte, nicht länger neben dem Vertreter der nationaldemokratischen Partei in der Regierung sitzen zu können, falls Kramarsch nicht seine Vorwürfe zurücknehme. Vertreter der Nationaldemokraten in der Regierung ist der Handelsminister Novak. Der Vertreter des auf Urlaub weilenden Ministerpräsidenten, Minister für soziale Fürsorge, Schramek, ist bestrebt, den Konflikt zu schlichten. Vorläufig verhält sich Dr. Kramarsch jedoch ablehnend.

Die japanisch-chinesischen Beziehungen

Japan räumt die Schantungprovinz bis zum 4. Mai.

Tokio. Der japanische Ministerpräsident Tanaka gab eine öffentliche Erklärung über die Beziehungen zwischen Japan und China ab. Er dementierte die Gerüchte, wonach Japan sich auf Ersuchen der Nankingregierung bereit erklärt habe, seine Truppen weiter in der Schantungprovinz zu lassen. Die japanische Regierung habe ein diesbezügliches Ersuchen der Nankingregierung abgelehnt. Die japanischen Truppen würden bis zum 4. Mai die Schantungprovinz verlassen und nach Japan zurückkehren. Vom 4. Mai ab trage die chinesische Regierung allein die Verantwortung für die in China anwesenden japanischen Staatsangehörigen. Japan wolle sich nicht in die inneren Kämpfe Chinas einmischen, ermahne aber die Nankingregierung, alle Maßnahmen zum Schutze der japanischen Staatsangehörigen in China zu treffen, um eine nochmalige Entsendung japanischen Militärs nach China zu vermeiden.

Wahlsieg Venizelos'

London. Die Wahlen zum griechischen Senat haben nach Meldungen aus Athen mit einer großen Mehrheit für Venizelos geendet.



Als Vermählte empfehlen sich

die Berliner Schauspielerin Erika von Thellmann und der berühmte Tenor der Staatsoper, Tino Pattiera.

Polen soll an Frankreich 900 Millionen Franken für die Hallerarmee zahlen

Der „uneigennützige" Bundesgenosse gibt auch nichts umsonst.

Zum Kriegführen braucht man Geld. Der letzte Weltkrieg hat unzählige Milliarden gekostet. Amerika stellte den sich bekriegenden Europastaaten bereitwilligst große Summen zur Verfügung, natürlich um sie später mit großem Profit wieder zurückzuverlangen. Das Problem der alliierten Kriegsschulden ist aktuell. Besonders Frankreich muß an Amerika große Summen zahlen. Frankreich übt nun seinerseits wieder auf seine Schuldner einen Druck aus und so geht es wie in einer Zwickmühle weiter.

Polen gehört zu den Hauptschuldnern Frankreichs. In den Jahren 1918—1921 wurde bekanntlich in Frankreich eine Armee unter der Leitung des Generals Haller organisiert. Frankreich stellte dieser neuen polnischen Militärorganisation seine nach Beendigung des Weltkrieges nicht mehr benötigten Waffen und sonstigen Kriegsmaterialien zur Verfügung.

Bisher schwieg man von den Schulden, die hierfür an Frankreich zu zahlen waren. Doch der sonst immer so als „uneigennützig" gepriesene Bundesgenosse wird jetzt ungeduldig und verlangt sein Geld. Augenblicklich finden in Paris polnisch-französische Verhandlungen statt, in denen die polnischen Kriegsschulden, insbesondere diejenigen, welche durch die Organisation der Hallerarmee entstanden sind, zur Sprache kommen.

Die Hallerschulden wurden provisorisch auf

856 926 337 Franken

also fast auf 900 Millionen Franken festgesetzt. Die Bürger Polens werden diese Summen aufbringen müssen. Es sollten sich zu diesem Zwecke alle militaristischen Verbände freiwillig besteuern, wie sie es eben für den Dispositionsfonds des polnischen Kriegsministers tun.

Heftige Krise in der Lodzer Textilindustrie

70 v. H. aller Betriebe stillgelegt.

Warschau. Wie die Sonntagspresse zu berichten weiß, befindet sich die Lodzer Textilindustrie zur Zeit in einer überaus kritischen Lage. Schon vor etwa zwei Wochen hätten die Industriellen sich veranlaßt gesehen, 40 v. H. ihrer Arbeitskräfte, das heißt also insgesamt etwa 30 000 Arbeiter, zu kündigen. Während bisher fünf bis sechs Arbeitstage in der Woche eingehalten worden seien, müsse man sich in Zukunft auf drei in den großen und zwei Tage in den kleineren Betrieben beschränken. Am Montag würden viele kleinere Fabriken ihre Pforten ganz schließen. Die schwere Wirtschaftskrise sei vornehmlich auf den Absatzmangel auf dem Inlandsmarkt und den Rückgang der Ausfuhr zurückzuführen. Auf einer Sitzung des Generalrates der Textilarbeiter, an der auch Vertreter aus allen übrigen Industriestädten Polens teilnahmen, sei festgestellt worden, daß 70 v. H. aller Betriebe der Baumwollbranche ihrer Arbeiterschaft gekündigt hätten. Der Verband müsse die energischsten Schritte tun, um der überaus ernsten Situation zu begegnen.

Café-Stadt Warschau

Warschau. Cafees sind eine Erfindung gesprächiger Völker. An ihrer Zahl läßt sich das Sprachbedürfnis eines Volkes ermessen. Im Orient ist in jedem dritten Haus ein Cafee. In London gibt es keine Cafees. Ist der Brite so schweigsam? Nein, aber er liebt es nicht, beobachtet und unter Fremden zu sprechen. Daher der Klub. In Warschau liebt man zu sprechen: öffentlich oder nicht, unbeobachtet oder noch lieber beobachtet. Warschau ist eine Stadt der Cafees.

Aber die Warschauer Cafees sind nicht nur des Redens wegen da, also nicht nur „Parlamente des kleinen Mannes". Auch dem Gaumen dienen sie. Und sie dienen dem Gaumen in vortrefflicher Art. In gewissem Sinne auch der Nase. In entwaffnendster Art. Nirgends scheint es so viel schöne Kuchen zu geben wie in Warschau. (Selbst nicht in Wien, nicht in Prag.) Zwischen zwei Cafees gibt es stets noch mehrere Konditoreien und „Mleczarnias" (Milchcafees), deren Schaufenster in Bergen von Kuchen versinken. Ueberall gibt es Kuchen, Immer gibt es Kuchen.

Vor allem gibt es Kuchen, die es wo anders nicht gibt. Zwar kennt man Paczki (sprich: Pontschki), eine Art Berliner Pfannkuchen, Faworki (Mürbegebäck), Babaczki (Sahnentörtchen) auch in andern Ländern. Aber außer den Namen haben sie den Warschauer Schöpfungen nichts gemein. Denn vor allem, ja, vor allem, duften die Kuchen von Warschau: sie duften nach süßer Wärme, ein einschmeichelnd sinnliches Aroma besitzen sie. Außerdem sind sie in Butter gemacht. Und das merkt man. Drittens aber werden sie mit Liebe gebacken, „con amore": denn anscheinend bilden in Polen Dinge des Gaumens eine der wesentlicheren Lebensfreuden, denen nachzugehen, man sich nicht schämt.

*

Es gibt das Morgencafee. Man besucht das Cafee nicht nur am Nachmittag oder Abend. Auch schon am Morgen oder vielmehr vor dem Mittagessen zwischen zwölf und zwei. Vor allem und seit Jahrzehnten immer wieder dasselbe Cafee „Lourse", eine Tradition polnischer Kapitale. Und hauptsächlich Frauen. Die elegantesten und die sich dafür halten. Und Männer, die jedes zweite Jahr je nachdem nach Wien oder Paris reisen, mit viel Brillantine im Haar und Coty im Taschentuch.

Nachmittags gehen Männer und Frauen in allerhand Cafees. Zum Tee oder Kaffee oder nur um Kuchen zu essen. Zwischen vier und sechs. Um sieben gehen viele wieder zu „Lourse", meistens Männer. Nicht um der engen, runden Tischchen wegen, sondern um Geschäfte abzuschließen, die Regierung zu stürzen oder den Sejm auflösen zu lassen. Der Billardsaal ist vollgepfropft. Babeczki und Paczki werden nur selten verlangt; dafür aber Tee mit Zitrone und schwarzer Kaffee.

Manche der Herren, namentlich der älteren mit grauen Schlachtschitzschnurrbärten, behalten dabei ihre Handschuhe an. Sie behalten sie sie auch beim Essen an. Zumeist sind es graue Zwirnhandschuhe. Sind die hygienischsten, da am leichtesten zu waschen.

*

Und es gibt das Abendcafee. Lourse stirbt ab am Abend. Die vornehme Welt geht ins Restaurant oder Theater, ins Cafe erst danach. Aber viele andere Cafees werden besucht von neun bis eins, bis zwei. Jetzt sind's mehr Männer als Frauen. Beim Besuch des Abendcafees haben sie eine vage Vorstellung von Großstadt, Betrieb, Eleganz, Ferne. Viele der jüngeren werden daher aromatisch. Und unterhalten sich miteinander mit viel Gesten, Leidenschaft, mit ausdrucksvollem Mienenspiel, mit Flüstertönen und vielsagendem Augenfunkeln, mit gespielter Verlegenheit und zarten Andeutungen: über Frauen.

Sie sprechen von Frauen, die sie kennen und lieben, die sie das Nachts treffen, oder von Frauen, die noch ferne stehen, oder von Frauen der zweiten Gruppe, als ob sie schon zur ersten gehörten. Sie gaukeln dem Zuhörer und sich selbst den Besitz der noch unbekannten Frau vor. Und reden einen ganzen Abend von ihr: leidenschaftlich, aber ohne Zoten. Mit der Lyrik von Troubadours. Sie preisen der fernen Geliebten Tugenden und leben in dem sinnlich-bildhaften Worte alle Wollüste aus, die ihrer harren.

Dazu trinken sie aus Gläsern Tee mit einer Scheibe Zitrone und rauchen viele Zigaretten, deren steife Pappmundstücke sie phantasievoll zerknicken. Die Musik spielt mit Vorliebe Tangos, bei denen man sich allerhand Schönes vorstellen kann. Vor allem Frauen, Frauen . . . Aus der Küche und vom Büfett strömen Süße und Wärme aromatischen Gebäcks.

N. L.

Ein Tornado über Japan u. Nordamerika

13 Personen getötet, 200 verwundet — 300 Häuser völlig zerstört

London. Der Südwesten der Vereinigten Staaten wurde während des Wochenendes von einem Tornado heimgesucht, der besonders die Stadt Tillar in Arkansas verwüstete. 13 Personen wurden dort getötet. Von Arkansas wandte sich der Tornado über den Mississippi, wo in erster Linie der Bezirk Bolivar betroffen wurde. In diesem Gebiet fielen dem Sturm neun Menschenleben zum Opfer. In Missouri wurde durch schweren Sturm und anhaltenden Regen ein Dammbruch hervorgerufen. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser. Das ganze Tornadogebiet ist von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind etwa 200 Personen verwundet worden. Der Wasserstand des Mississippi liegt in Illinois fast 7 Meter über normal. Der Fluß steigt stündlich um mehrere Zentimeter. Zur Sicherung der Uferdämme ist Nationalgarde herangezogen worden.

Tokio. Ein außergewöhnlich heftiger Orkan hat die Schiffsverbindung zwischen Japan und China völlig unterbunden. In Niigata wurden 300 Häuser teilweise völlig zerstört. Acht Personen wurden getötet und 26 schwer verletzt. Auch im Hafen von Sasaka richtete der Orkan schweren Schaden an. An der koreanischen Küste gerieten zwei Flugzeuge in den Sturm, stießen zusammen und versanken im Meer. Ein japanisches Torpedoboot, das dem Orkan entgehen wollte, stieß mit einem Motorboot zusammen, das mit den Insassen unterging. Man rechnet mit schweren Verlusten, da zur Zeit des Sturmes zahlreiche Fischerboote und Schiffe unterwegs waren. Die gesamte Kriegsflotte ist alarmiert worden.

Finale eines Liebesdramas

Im November 1926 hatte in Groß-Almerode der aus der Tschechoslowakei stammende Tonarbeiter Willi Breuer seine 22jährige Braut Luise Markert durch Revolverschüsse getötet. Aus dem Verhältnis des Täters mit dem Mädchen war ein Kind hervorgegangen, trotzdem wollten die Eltern des Mädchens die Heirat der beiden nicht erlauben, weil Breuer noch tschechoslowakischer Staatsangehöriger war. Der Mörder war nach seiner Tat geflüchtet. In der Folge hörte man nichts mehr von ihm. Man mußte annehmen, daß er über die Grenze gelangt sei. Vor einigen Tagen ergab sich nun der wahre Tatbestand. In einer Tannenschonung im Gutsbezirk Groß-Almerode fanden Waldarbeiter neben einer verrosteten Selbstladepistole ein menschliches Skelett. Es wurde festgestellt, daß es sich dabei um die Ueberreste des Willi Breuer handelt, der nach seiner Tat Selbstmord verübt hatte.



48. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Pseudonym! Hahaha — Signorina, ich selbst habe früher daran gedacht, aber ich sage Ihnen, es ist ein Trotz in mir, ein leidenschaftlicher Trotz."

„Den Sie allerdings vorher werden bekämpfen müssen."

„Wie Sie das aussprechen! Als handle es sich um ein geringfügiges Hindernis."

„Das es in der Tat auch nur ist. Sie werden doch Herr darüber werden können, sobald Sie nur wollen."

„Per bacco! Sie setzen die Sonde tief ein. Kommen Sie näher, und sehen Sie mein Bild. Da wird Ihnen ein Licht aufgehen; denn ich glaube, Sie verstehen etwas von der Sache."

Zusammen traten sie vor das Bild.

Bardini mußte schon oft hier gesessen haben, denn es war weit vorgeschritten, beinahe vollendet.

Isa stand minutenlang in den Anblick des Bildes versunken.

Die ganze herrliche Landschaft, deren Anblick man von dieser Stelle genoß, lag auf die Leinewand gezaubert. Der See, die Berge, alles faßbar. Und diese Verteilung von Licht und Schatten, diese Farbenzusammenstellung und Farbenwirkung! Nur ein echter Künstler konnte das schaffen —

Bardinis Blicke hingen voll Spannung an Isas Zügen, jede Regung las er von ihnen ab.

Da wandte sie sich ihm zu und reichte ihm die Hand.

„Es ist der rechte Weg," sagte sie einfach, aber in ihren Augen glänzte es. „Und nun — leben Sie wohl — ich muß heim."

Bardini stand eine Weile wie betäubt.

„Ich darf Sie begleiten?" fragte er halb mechanisch.

„Nein — Ihre Zeit gehört jetzt Ihrem Schaffen — A rivederici."

„A rivederici."

Er stand und sah ihr nach, wie sie die Axenstraße entlang heimwärts ging, bis sie an einer Biegung des Weges seinen Blicken entschwand. Da atmete er tief auf.

Vorwärts! Es war jetzt keine Zeit zu nutzlosen Träumen.

Er kehrte zu seiner Staffelei zurück, griff zu Pinsel und Palette und malte weiter. Und seine Kunst schuf die herrlichsten Farben.

Als Isa in Mythenstein ankam, fand sie einen Brief von Frau Arnold vor. Die treue Seele hatte ihr des öfteren kleine, launige Episteln geschickt, die Isa stets mit Vergnügen gelesen hatte.

Heute öffnete sie fast mechanisch den Umschlag und las die ersten Zeilen, ohne daß ihr Geist dabei war.

Plötzlich stutzte sie. Der Name Bruchhausen fiel ihr in die Augen. Am liebsten hätte sie nicht weitergelesen, denn die alten Geschichten paßten gar nicht in ihre heutige Stimmung, und doch zwang sie ein Etwas, die Lektüre zu beenden. Frau Arnold schrieb:

„Sie erinnern sich wohl noch unseres letzten Gespräches über den Fall Bruchhausen. Ich hörte neulich ganz beiläufig, der Italiener sei nach Mailand abgereist, schon vor mehreren Wochen. Zwischen den Brautleuten soll es zu einer heftigen Szene gekommen sein und das Wort Trennung wiederholt gefallen sein, und jetzt träfe die Donna Vorbereitungen zu einer Reise."

Unmutig warf Isa den Brief auf den Tisch. Sie mochte nicht weiterlesen, sie hatte schon übergenug.

Warum die Frau sie immer und immer mit dieser Angelegenheit belästigen mußte, die sie nichts anging oder vielmehr die peinlichsten Gefühle in ihrer Brust erweckte.

Bruchhausen selbst war für sie abgetan, und doch konnte sie sich eines schmerzlichen Gefühls, daß es so weit mit ihm hatte kommen können, nicht erwehren. Er betrog und wurde betrogen und der bekannte Dritte half den Untergang beschleunigen. Welche traurigen Zustände! — Für Frau Arnold wie für die übrige Welt war diese Angelegenheit eine interessante Skandalgeschichte, für sie aber eine bittere, schmerzliche Erfahrung mehr

Doch fort mit diesen trüben Bildern! Sie sollten die reinen Gefühle ihres Herzens nicht beeinträchtigen, sie nicht an Größe und Charakterstärke anderer Menschen irre werden lassen. Drüben an der Axenstraße saß einer, der heute den ersten Schritt zur Höhe tat. Auch ein edler Mensch kann straucheln, auf Abwege geraten, aber einmal erfaßt ihn der Ekel, und wohl dem, der sich zur rechten Zeit seiner Menschenwürde entsinnt, der sich aus der Tiefe emporarbeitet und um die Krone des Lebens ringt.

Isa lächelte still und glücklich vor sich hin, wie ein Kind, dem man auf eine bittere Pille ein Stückchen Zucker reicht.

Am Nachmittag war eine Partie nach Morschach verabredet worden.

Isa hatte lange nichts von Röseli gehört, und es verlangte sie, zu wissen, wie es mit deren Angelegenheit stand. Den alten Steiner hatte sie in der Zwischenzeit noch einmal besucht, aber er war wenig zugänglich und, wie ihr geschienen, mit ängstlicher Scheu darauf bedacht gewesen, nicht an die Röseli zu erinnern.

Ihrer Mutter und Bardini gegenüber sprach Isa sich zuweilen darüber aus. Sie brauchte nicht mehr zu fürchten, indiskret zu sein, denn Bardini hatte ihr verraten, daß er in die Geschichte dieser beiden jungen Leute von Arnegger selbst eingeweiht worden war. Ob diese ihn wirklich interessierte, darüber war Isa sich nicht klar, jedenfalls wählte er zu Fahrten auf dem See stets Arnegger und verkehrte mit dem jungen Schiffmann in seiner zurückhaltend leutseligen Weise.

Die Teilnahme, die Isa für die schöne Sennerin empfand, blieb ihm jedoch nicht verborgen und da er ihren Wunsch, sie wiederzusehen, erriet, hatte er die Partie nach der Sennhütte vorgeschlagen.

Pünktlich, zur verabredeten Zeit, holte er die Damen ab. Mit keiner Silbe tat er des Zusammentreffens heute vormittag auf der Axenstraße Erwähnung, aber in seinen Augen ruhte ein eigener Glanz, und seine Züge sowie sein ganzes Wesen hatten etwas Ernstes, beinahe Feierliches.

Der Weg bis Morschach ist nicht weit, aber bei der warmen Witterung fühlte sich Frau Renatus doch angestrengt. Sie bat die beiden, allein bis zur Sennhütte zu gehen. In einer guten Stunde konnten sie wieder zurück sein.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

50 jähriges Dienstjubiläum.

Auf seine 50jährige Tätigkeit in der Verwaltung des Fürsten von Pleß kann am Dienstag, den 23. April, Oberrevisor Robert Alexy aus Pleß zurückblicken.

Ernennung.

Anläßlich des Geburtstages Se. Durchlaucht des Fürsten von Pleß ist Obersekretär Withold Schwabe zum Generalsekretär ernannt worden.

Hohes Alter.

Sonntag, den 21. April, beging Herr Johann Lemke seinen 79. Geburtstag in Nikolai.

Prälat Londzin (Teschen) †.

Am vergangenen Sonntag ist gegen 1 Uhr nachmittag der Erste Bürgermeister von Teschen, Senator Prälat Josef Londzin, nach schwerer Krankheit aus diesem Leben abberufen worden.

Zwangspensioniert.

Der Leiter des Bezirkskommandos Pleß, Major Musiol, wurde gegen seinen Willen pensioniert. Der erst Mitte der 40er Jahre stehende Offizier erfreute sich bei seinen Untergebenen und in der Bürgerschaft großen Ansehens.

Don Pasquale.

Der gefüllte Saal des „Plesser Hof" bewies wieder einmal, daß man das Gute hier in Pleß zu schätzen weiß, wenngleich, wie diesmal, ein großer Apparat nicht immer am tauglichsten Objekt verschwendet wird. Denn das Libretto dieser Donizettischen Frühoper ist farblos und steht im krassen Gegensatz zu der üppigen, südländischen, melodienreichen Orchestermusik. Und das war der Genuß des Abends. Was aus dem Orchester herauszuholen war an Klangschönheit und hingebender Rhythmik, das hat Generalmusikdirektor Knappstein herausgeholt. Daß er neben dem Orchester auch ein feinfühliges Ohr für das Publikum hat, dafür sollte man ihm dankbar sein. Den Solisten bezeugte das Publikum durch reichen Beifall, daß ihm ihre Leistungen gefallen haben. Uns bleibt nur noch der Wunsch auszusprechen übrig, die Berliner Kammeroper bald wieder einmal hier zu sehen.

Schützengilde.

Die Schützengilde Pleß veranstaltete anläßlich des Geburtstages des Fürsten von Pleß, des Protektors der Schützengilde, am Mittwoch, den 17. und Sonntag, den 21. April, ein Protektorschießen um die vom Protektor gestiftete Medaille und um von der Gilde gestifteten Trostpreise. Es wurde freihändig auf Bestschuß geschossen. Am 21. April brachte der Schützenvorsteher nach Feststellung der Schießresultate ein Hoch auf den Protektor, den Fürsten, aus und verteilte die Gewinne. Die Medaille erhielt auf einen 90-Teiler Hugo Kukofka. Trostpreise erhielten Paul Zentner auf einen 406, Alois Glanz 528, Emil Schwarzkopf 1033, Carl Fesser 1116 und Ernst Pajonk auf einen 1132-Teiler.

D. G. A.

Die letzte Sitzung der jungen Ortsgruppe des G. D. A. war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Geschäftsführer Kaiser berichtete über das Angestelltengesetz, das Arbeitslosen- und Invalidengesetz, und gab über die herrschenden Unklarheiten über manche Gesetzesbestimmungen weitgehendste Aufklärung. Nach den Bestimmungen zu dem Invalidengesetz wird es möglich sein, daß diejenigen Angestellten, welche in der Angestelltenversicherung sind, sich auch noch in der Invalidität werden versichern können, auch wenn die letzte Zahlung mehrere Jahre zurückliegen sollte. Besonders die letzte Frage rief eine rege Debatte über das Für und Wider hervor. In der nächsten Sitzung, welche voraussichtlich im Mai stattfinden wird, wird Geschäftsführer Kaiser einen weiteren Vortrag über die genannten Gesetze halten.

Für Gewerbesteuerpflichtige.

Der Magistrat gibt bekannt, daß in der Zeit vom 20. April bis 18. Mai, im hiesigen Steuerbüro, Zimmer Nr. 6, die Gewerbesteuerliste für das Jahr 1928 zur Einsicht ausliegt.

Nationalfeiertag.

Am 3. Mai ist für den Geschäftsverkehr die sonn- und feiertägliche Ruhe festgesetzt. In der Zeit von 9—12 Uhr müssen auch Restaurationen, Destillationen und Schenken geschlossen halten. Die gleiche Bestimmung besteht auch für Friseurgeschäfte.

Vom Lehrlingswesen in der Wojewodschaft Schlesien

Die Verhältnisse, wie sie sich nach dem Kriege, im Lehrlings- und Angestelltenwesen ausgewirkt haben, zeigen, daß seitens der Angestellten-Gewerkschaften, die sich auf die Tarifverträge stützen, des Guten zuviel getan wurde. Zeigt doch der Nachwuchs sowohl im Gewerbe wie auch im Handel bei dem Handlungshilfen wie bei dem Gesellen in den besten Fällen ein derartig niedriges Niveau von Können, daß Letztere schlecht — weg in den allermeisten Fällen, nur als Handels- bezw. Gewerbearbeiter bezeichnet werden können. Ein hochwertiger Handlungsgehilfe bezw. Handwerksgeselle ist schwer anzutreffen. Das hierin Wandel geschaffen werden muß, davon sind Handel- und Gewerbetreibende, die gezwungen sind Angestellte zu halten, voll durchdrungen. Das Uebel muß an der Wurzel gefaßt werden, wenn eine Besserung eintreten soll. Diejenigen jungen Menschen, die unter den Wirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit die Schule besucht haben, zeigen in allererster Linie einen derartig niedrigen Grad, von Schulwissen, daß sie in den meisten Fällen die einfachsten orthographischen Regeln und die einfachsten Rechenaufgaben nicht kennen. In der Wojewodschaft Schlesien kommt hinzu, daß die Schüler infolge der besonderen Verhältnisse weder die eine, noch die andere der hier erforderlichen Sprachen richtig beherrschen, überhaupt wohl nicht, in den allermeisten Fällen in beiden Sprachen richtig schreiben können. Eine gewisse Ausnahme machen hiervon allerdings diejenigen, die Minderheitsschulen besucht haben. Bei diesen findet man wenigstens eine richtige Rechtschreibung in der deutschen Sprache und ein gewisses Können im Rechnen. Aus vorstehend Gesagten ergibt sich, daß die Fortbildungsschule eine unbedingte Notwendigkeit ist, wenn in dieser in der Hauptsache auf richtiges Sprechen, richtiges Schreiben und Rechnen Wert gelegt wird. Leider läßt der Lehrplan, wie er in der Wojewodschaft besteht, viel zu wünschen übrig.

Unter den Verhältnissen, die sich nach dem Kriege in bezug auf das Lehrlingswesen insbesondere gebildet haben, leidet aber auch die Berufsausbildung kaum wieder einzubringenden Schaden. Durch die Tarifverträge ist die Lehrzeit begrenzt. Vor dem Kriege hat der Lehrling in den meisten Fällen auch nur 3 Jahre zu lernen gehabt, wie jetzt. Rechnet man aber die für die Lehre zur Verfügung stehende Stundenzahl aus, so kommt man zu dem Ergebnis, daß für die Lehre ein volles Jahr fehlt. Es ergibt sich nämlich folgende Rechnung:

Der Lehrling wurde vor dem Kriege am Tage 10 Stunden beschäftigt. Das ergab bei 300 Arbeitstagen 3000 Stunden im Jahre. Während 44 Wochen im Jahre besuchte er die Fortbildungsschule 4 Stunden je Woche, also 176 Stunden im Jahre, so daß 2824 Stunden im Jahre für die Fachausbildung verblieben. Nach dem Kriege darf er an etwa 300 Arbeitstagen nur 8 Stunden beschäftigt werden, d. i. 2400 Stunden im Jahre. Er besuchte während 42 Wochen im Jahre die Fortbildungsschule 9 Stunden pro Woche gleich 378 Stunden. Hinzu kommen durchschnittlich 8 Tage Urlaub im Jahre, gleich 64 Stunden. Zusammen also kommen in Abzug 442 Stunden.

Für die Berufsausbildung des Lehrlings standen vor dem Kriege pro Jahr 2824 Stunden zur Verfügung, jetzt hierfür nur 1958 Stunden, so daß im Jahre 866 Stunden oder in 3 Jahren 2598 Stunden fehlen. 2598 Stunden sind bei einer achtstündigen Arbeitszeit aber 322 Tage, also mehr, wie ein Arbeitsjahr sonst an Tagen gerechnet wird.

Es wäre mithin unbedingt nötig, daß sich die Mitglieder der Tarifkommissionen darüber klar werden würden, daß durch eine derartige Politik der Nachwuchs sowohl des Gewerbes wie auch des Handels unermeßlichen Schaden erleiden muß. Hier Mittel und Wege zu einer durchgreifenden Abhilfe zu finden, ist dringendste Aufgabe der verantwortlichen Stellen.

Der Verband der Eisen- und Eisenwarenhändler für Poln.-Schlesien Sitz in Katowice hat seit einiger Zeit freiwillige Fachprüfungen für die Angestellten und Lehrlinge im Eisenwarenhandel eingeführt. Da sich die Herren Buczek, Krol. Huta und Dyrda, Schwientochlowitz, die führend in der Gewerkschaft stehen, für die Prüfung interessierten, wurden beide Herren zu der letzten Prüfung, die am Sonntag, den 14. April stattfand, und der sich 8 Prüflinge unterzogen, eingeladen. Sie konnten die Gewißheit mitnehmen, daß sich der Eisenhandel die allergrößte Mühe gibt, einen guten Nachwuchs heranzuziehen. Aber auch bei dieser Prüfung zeigte es sich wieder, daß die Ausbildungszeit, wenigstens in der Eisenwarenbranche, viel zu gering bemessen ist. In der zur Verfügung stehenden Zeit ist dem angehenden Kaufmann unmöglich die Gelegenheit gegeben, sich in seinem Fache und in den allgemeinen Fragen des Kaufmannstandes so auszubilden, wie dies für einen gut durchgebildeten Handlungsgehilfen erforderlich ist. Es ist nach Vorgesagtem nicht verwunderlich, wenn die Leistungen der Prüflinge nur in zwei Fällen mit „gut", in fünf Fällen mit „befriedigend" und in einem Falle mit „genügend" bewertet werden konnten. Für jeden Fall sind die Prüfungen ein Ansporn für die jungen Kaufleute, sich mehr wie bisher mit ihrem Berufe zu befassen, da nach einem Abkommen innerhalb des Eisenhandels in Zukunft nur Angestellte engagiert werden sollen, die ein Fachprüfungszeugnis des Verbandes vorweisen können. -0-

Alkoholverbot.

Am 1., 2., 4., 6., 7. und 8. Mai d. Js. darf in Gastwirtschaften und Restaurationen, sowie in Geschäften, die Alkohol führen, kein Alkohol verkauft werden. An diesen Tagen findet die Musterung der militärpflichtigen Jahrgänge statt. Uebertretungen des Alkoholsverbotes werden streng bestraft.

Marktverlegung.

Wegen des Nationalfeiertages wird der am Freitag gewöhnlich stattfindende Wochenmarkt auf Donnerstag, den 1. Mai d. Js., verlegt.

Kinoschau.

Dienstag und Mittwoch: Harold der Pechvogel, mit Harry Lloyd und Jobyna Ralston. — Donnerstag und Freitag: Das Erwachen des Weibes, mit Grete Mosheim und Wolfgang Zilzer.

Neubauten.

Smiega Franz beabsichtigt, auf seinem Grundstück, Parzelle Nr. 48, in Staude ein Wohnhaus zu errichten, desgleichen Jonkisch Johann auf seinem Grundstück in Ober-Goczalkowitz. Die Siedlungsgesellschaft „Slonzak" sp. z. ogr. odp. in Kattowitz baut in Rudoltowitz mehrere Wohnhäuser.

Groß-Weichsel.

Dem Paul Chmiel in Groß-Weichsel wurden eine Gans und zwei Hühner gestohlen. Es gelang aber der Polizei den Dieb samt Gans und Hühnern festzunehmen, und zwar stellte er sich als der altbekannte Hühnermarder Johann L. heraus, der schon mehrere Male aus gleicher Ursache vorbestraft gewesen war.

Lendzin.

In dem Wohnhaus des Hachula brach Feuer aus, welches durch die herbeieilende Ortsfeuerwehr gelöscht wurde. Immerhin erlitt H. einen Schaden von 5000 Zloty. Die Ursache zu dem Feuer war ein schadhafter Schornstein.



„Sieh' nur, Grete! Man sollte es nicht für möglich halten — schon vor 100 Jahren haben die Menschen geliebt!" (Life.)

Jenseits der Grenze

Sportbeginn auf grünem Rasen. — Das oberschlesische Sportprogramm. — Fürsorge der oberschlesischen Kommunen für den Sport.

(Westoberschlesischer Wochenendbrief.)

Gleiwitz, den 20. April 1929.

Frühlingseinzug heißt Sportbeginn auf dem wiedergrünenden Rasen. Die Fußballplätze sind Sonntags in allen oberschlesischen Städten wieder umlagert von ungeheuren sportbegeisterten Menschenmassen. Ist es doch gerade das Fußballspiel, das in Oberschlesien große Massen der Bevölkerung interessiert. Im Kampf um die südostdeutsche Fußballmeisterschaft, an der auch zwei oberschlesische Vereine, Beuthen 09 und Preußen — Zaborze, beteiligt sind, hat allerdings Oberschlesien eine Enttäuschung erlebt. Der eine oberschlesische Titelbewerber, Beuthen 09, ist geschlagen und endgültig aus der Siegeranwärterliste gestrichen worden.

Neben dem Fußball haben aber auch die anderen Sportarten in Oberschlesien viele Freunde. In Gleiwitz wurden die

Waldlaufmeisterschaften

ausgetragen, bei denen man auch die deutsche Olympiasiegerin 1928 Frau Radtke-Breslau am Start sah. Mit bewunderungswürdiger Schnelle errang diese auch hier in Gleiwitz die Damenmeisterschaft. Als sie am Start ankam, hatte sie einen beträchtlichen Vorsprung vor allen anderen Läuferinnen, die erst nach einem erheblichen Zeitunterschied nachfolgten.

In allen oberschlesischen Sportskreisen wird mit fieberhafter Tätigkeit das Sommerprogramm vorbereitet. Besonders bedeutungsvoll verspricht für das sportliebende Oberschlesien die endgültige Eröffnung des neuen Beuthener Stadions zu werden. Unter großen Schwierigkeiten hat die Stadt Beuthen im Anschluß an den schönen Stadtpark eine große Stadionanlage errichtet, die in diesem Sommer, nachdem sie bereits im vorigen Herbst einmal benutzt worden war, endgültig und feierlich dem Sportbetrieb übergeben werden soll. Das neue Beuthener Stadion, das ein Anziehungspunkt für ganz Oberschlesien und vor allem aber auch für die Sportinteressenten aus Ostoberschlesien zu werden verspricht, trägt den Namen Hindenburg-Kampfbahn. In Anerkennung der nationalen Bedeutung, die dieser Kampfstätte in der Grenzstadt Beuthen zufällt, hat der Reichspräsident von Hindenburg sich mit dieser Namensnennung einverstanden erklärt und damit erneut sein persönliches Interesse für die Stärkung des Sportgedankens im Grenzland gezeigt.

Das große neue Beuthener Stadion umfaßt Fußballplätze, Laufbahnen und soll auch eine Radrennbahn und ein großes Schwimmbad erhalten. Die feierliche

Inbetriebnahme der neuen Kampfbahn

wird in Verbindung mit der Feier des 50jährigen Bestehens des Alten Turnvereins Beuthen durch ein großes Turnfest Mitte Juni erfolgen. Die Einweihungsfeier verspricht daher eine großartige Kundgebung der deutschen Turnerschaft wie des deutschen Sportgedankens überhaupt zu werden.

Im August werden ferner im neuen Beuthener Stadion die oberschlesischen Kampfspiele 1929 stattfinden, die der oberschlesische Verband für Leibesübungen, der viele tausende Mitglieder in ganz Oberschlesien zählt, veranstaltet. Die ersten

oberschlesischen Kampfspiele

fanden vor 3 Jahren in Ratibor statt und brachten damals einen Riesenaufmarsch der oberschlesischen Sportler. In diesem Jahr ist weniger an ein Massengebot gedacht; es sollen vielmehr nur die besten Vertreter der einzelnen Sportklassen auftreten, um die Meistertitel zu ringen. Oberschlesiens Beste im Sport werden daher bei diesen Kampfspielen im Beuthener Stadion zu sehen sein.

Aber auch die anderen Sportzweige sind sehr rührig. In Beuthen wird in diesem Jahr ein internationales Tennisturnier stattfinden, bei dem auch internationale Tennisgrößen zu sehen sein werden. Auch der im Rahmen der Leibesübungen nicht unwichtige Reitsport plant in diesem Jahre eine große Kundgebung in Form eines großen oberschlesischen Reitertages, der in Ratibor stattfinden soll.

Durch diese großen Veranstaltungen dürfte der Sportgedanke in Oberschlesien eine weitere wesentliche Belebung erhalten. In den letzten Jahren ist ja schon viel Erfreuliches für die Stärkung des Sportslebens in Oberschlesien getan worden. Besonders bemüht um die Hebung des Sportlebens, das für die Volksgesundheit von größter Bedeutung ist, sind die oberschlesischen Kommunen. Von den oberschlesischen Städten sind in den letzten Jahren

viele schöne Sportplätze

geschaffen worden und werden noch geschaffen. Auch die Stadt Gleiwitz ist dabei, ein großes Stadion mit allen modernen Einrichtungen aufzuziehen. Die erste Stadt in Oberschlesien, die eine vorbildliche Stadionanlage bereits vor mehreren Jahren geschaffen hat, ist Neisse. Die Neisser Kampfbahn gilt allgemein als mustergültig. Neue große Sportanlagen wird auch die Stadt Oppeln bauen. Unter den Oppelner Plänen ist eine große Stadionanlage mit Kampfplätzen für alle möglichen Sportarten vorgesehen. Besonders bemerkenswert ist auch das Projekt eines großen Freischwimmbades. Obwohl Oppeln durch die Lage an der Oder Badeplätze am Fluß hat, ist man doch bestrebt, aus hygienischen Gründen und mit Rücksicht auf die hohen Gefahren das Baden in der Oder völlig zu unterbinden und die bereits bestehenden Oderbadeanstalten durch dieses neuprojektierte Freischwimmbad zu ersetzen. In allernächster Nähe von Oppeln befindet sich ja auch für alle Wasseranhänger das bekannte schöne Strandbad Czarnowanz, das im vorigen Sommer bei der starken Hitze einen Massenbesuch aufzuweisen hatte und das für ganz Oberschlesien eine vorbildliche Anlage ist.

Für die Ausübung des Sports ist allerdings in erster Linie Vorbedingung: Gutes Wetter. Nach dem langen schweren Winter, der immer noch zu spüren ist und der auch jetzt in diesen Frühlingstagen sich immer noch in den Nächten in Oberschlesien mit Kältemessungen von 3 Grad minus und mehr bemerkbar macht, ist wirklich zu wünschen, daß die Hoffnungen der oberschlesischen Sportler auf einen schönen Sommer voll in Erfüllung gehen. Nach einem alten Wetterspruch soll ja auf einen kalten strengen Winter stets ein heißer Sommer folgen. Doch das Geschäft des Wetterpropheten ist schlecht. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. — Dieser alte Erfahrungssatz gilt gerade für den Wetterpropheten. Aber abwarten. — Der Sommer wird schon schön werden.

Sport Heil! Wilma.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Grausames Verhängnis

Der Sohn stirbt an der Bahre des Vaters, welcher unter die Räder des Zuges geraten.

Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Eisenbahners Dziech betroffen, welcher in Ausführung seines Dienstes auf der Strecke Dziedzitz—Zabrzeg unter einen heranbrausenden Zug geriet und sofort getötet worden ist. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Eisenbahner wurde nach seiner Wohnung in der Ortschaft Ligota geschafft. Man versuchte dem 19jährigen Sohne des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Eisenbahners das Geschehnis, mit Rücksicht auf seinen infolge Tuberkulose herbeigeführten geschwächten Gesundheitszustand, zu verschweigen. Letzterer drang aber doch in die Bekannten, welche in der Wohnung erschienen, ein, ihm davon zu unterrichten, was geschehen. Als man schließlich seinem Wunsche nach längerem Zögern willfahrte und ihn an die Bahre des toten Vaters führte, erlag er beim Anblick der furchtbar verstümmelten Leiche einem Herzschlag. So forderte der schreckliche Unglücksfall 2 Menschenleben. Wie es heißt, sollte der Verunglückte in allernächster Zeit in den Ruhestand versetzt werden.

Zollhinterziehungsaffäre in Sosnowitz aufgedeckt

Der Leiter des Zollamtes sowie 13 Beamte und Kaufleute in Sosnowitz wurden verhaftet. Es sind ihnen Zollhinterziehungen nachgewiesen worden. Der Schaden, den der Staatsschatz durch den waggonweisen Schmuggel, der bereits längere Zeit anhielt, erlitten haben soll, wird auf etwa drei Millionen Zloty geschätzt.

Kattowitz und Umgebung

Aus dem fahrenden Personenzug gesprungen. Am Montag vormittags stürzte ein 22jähriges junges Mädchen in der Nähe der Kleophasgrube aus dem von Bismarckhütte nach Kattowitz fahrenden Personenzug in dem Augenblick, als aus der entgegengesetzten Richtung ein Güterzug ankam. Die Verunglückte wurde auf der Stelle getötet. Ob ein Unfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt, konnte nach nicht ermittelt werden.

Das Opfer einer Alkoholvergiftung. Auf den Feldern neben der Ziegelei „Hugon“ in Kochlowitz wurde die Leiche des Wincent Slosarek aus Kochlowitz aufgefunden. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod infolge Alkoholvergiftung feststellen.

Gelegenheit macht Diebe. Mehrere Jahre hindurch war der Angestellte Josef K. aus Kattowitz bei der Kattowitzer Lebensmittelfirma Pryskowski tätig. Außer verschiedenen Büroarbeiten lag K. die Eintassierung der fälligen Rechnungen und Wechsel ob. In der Zeit vom 23. Mai bis Ende Oktober kassierte der junge Mann in mehreren Fällen fällige Geldbeträge ein, welche er für seine eigenen Zwecke verbrauchte. In den Kontenbüchern und den vorliegenden Rechnungsformularen vermerkte K. die Gläubiger als zahlungsunfähig, so daß es ihm auf diese Weise gelang, die Betrügereien einige Monate hindurch ohne jeglichen Verdacht durchzuführen. Bei einer Kassenrevision wurde der Betrug aufgedeckt und gegen den ungetreuen Beamten Anzeige erstattet. Vor der Kattowitzer Strafkammer gestand der Angeklagte reumütig eine Schuld ein und erklärte sich bereit, die Summe ratenweise zurückzuerstatten. K. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen bei einer 2jährigen Bewährungsfrist verurteilt.

Schwientochlowitz und Umgebung

Beim Kohlenklauben verunglückt. Die 26jährige Gertrud Gasch aus Schwientochlowitz klaubte auf der Halde der Deutschlandgrube Kohlen. Durch einen unglücklichen Zufall geriet sie zwischen zwei Kippwagen, wobei ihr der Kopf schwer gequetscht wurde. Die bedauernswerte Frau wurde im hoffnungslosen Zustande nach dem Knappschaftslazarett in Königshütte geschafft.

Deutsches Theater Kattowitz

Doktor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.

Immer wieder kommt man zu der Einsicht, daß die älteren Stücke, ganz gleich, von welchem Genre, entschieden von stärkerem Bestand sind, als es oftmals in der Moderne der Fall ist. Und es scheint fast, als wenn uns das Alte, Vergangene mehr reizt und fesselt, als Neues, Junges, weil man die „Wertbeständigkeit“ desselben eben trotz scheinbarer Verstäubtheit nicht wegw[illegible]en kann. So geht es mit dem „Doktor Klaus“. Vor 50 Jahren ist das Werkchen entstanden, zu einer Zeit, wo vollständig andere Moralbegriffe, andere Sitten geherrscht haben, aber die Aufrichtigkeit und Urwüchsigkeit des Verfassers, seine Witzigkeit und Unterhaltsamkeit sichern diesem Stück ewige Jugend. Alte, freundliche, behagliche Milieus tauchen vor dem geistigen Auge auf. Aber bei aller Gemütlichkeit und Lustigkeit geht doch die Schwere des ärztlichen Berufs machnend durch jedes Amüsement unter der folgerichtigen Anschauung, daß wir nicht zum Vergnügen, sondern zur Arbeit da sind und einmal übernommene Pflichten auch korrekt durchzuführen haben. Die Menschen der Handlung sind teils der Vergangenheit angehörend, teils recht gut in die Gegenwart zu übertragen. Man stelle sie sich nur in moderner Kleidung vor: Der allzeit beschäftigte Arzt, den Erfahrung gelehrt haben, stets dem Ruf eines Kranken zu folgen und dessen Familienleben daher zerstört wirkt, es aber durchaus nicht so wäre, wenn man ihm auch von seiten der Familie das notwendige Verständnis entgegenbringen würde, ein schüchternes Liebespaar, dessen weiblicher Teil aber recht energis[illegible], ein Kutscher, von Neugier oder Wissensdurst geplagt, [illegible] goldtreue, aber großmäulige Bedienende, ferner die reiche Juwelierstochter, die, damit es besser aussieht, einen Baron heiratet, der aber ein Windhund ist, und seine Existenz nur dem seelensguten Schwiegervater zu danken hat. Wenn man noch an den Typ des Bauern und des Dienstmädchens denkt, das sich so entsetzlich vor dem Doktor fürchtet, so kann man begreifen, wie komisch und belustigend derartige Momente in der heutigen Zeit wirken müssen. Aber es sind Dinge, die sich auch jetzt noch ereignen können — vielleicht abgesehen von den veränderten Moralbegriffen — und Menschen voll saftiger, kerniger Urwüchsigkeit, die uns Freude bereiten, wenn wir ihnen begegnen.

Es war ein glänzender Gedanke, daß die Theaterleitung so kurz vor Saisonschluß noch zu diesem Werk gegriffen hat, zumal es auf Grund seiner historischen Entstehung auch stark beteiligt ist an den Uranfängen der deutschen Theatergeschichte, durch seinen Bombenerfolg, den es stets zu verzeichnen hatte und die Hauptperson des Titels, welche dem Leben nach geschaffen wurde und einen berühmten Breslauer Arzt kopieren soll. Jedenfalls ist der Verfasser, der von Beruf eigentlich Kapellmeister war und nur aus Not zur Dichterei griff, durchaus noch heute unvergessen im Buch der deutschen Literaturgeschichte, seine Stücke „Hasemanns Töchter“ und „Mein Leopold“ sind ebenso witzig und geistreich unterhaltend und wohl wert, aus der Versenkung herausgeholt zu werden.

Die Aufführung brachte in jeder Beziehung den gewünschten Erfolg. Vor allem hatten Regie und Inszenierung glänzend gearbeitet. Dafür können Carl W. Burg und Hermann Haindl ein volles Lob entgegennehmen. Letzterer hatte nicht nur lustige, sondern auch recht drastische und passende Bühnenbilder geschaffen, die der Situation schon äußerlich den rechten Anstrich verliehen. Man denke nur an den verschmitzten Doktorkopf, der mit einer Hand das Hörrohr auf die andere Seite der Bühne an ein Herz anlegt, welches zu einem Paar gewaltiger Waden mit unaussprechlichen Dessous gehört, oder die Stube des Arztes mit den Riesentransparenten „Baldrian“, „Rizinus“, „Alkohol 95 Prozent“. Jedenfalls alles recht nett dargebracht.

Die Einzelleistungen standen ebenfalls auf einer beachtlichen Höhe. Carl Friedrich Lassen gab den Doktor Klaus mit dem rechten Einschlag: nervös, kurz und streng und doch so voll Güte und Verständnis, selbstlos, nur auf das Wohl seiner Kranken bedacht, ein herrlicher Menschentyp, wie er glücklicherweise noch nicht ausgestorben ist. Fritz Leyden als Juwelier fand gleichfalls echte, tiefe Herzenstöne als besorgter, zärtlicher Vater, sonst ein Gemütsmensch, der das Leben nicht so ernst nahm und alles mitmachte, nur nicht das Eine, sein Kind leiden zu sehen. Julie, seine Tochter, wurde von Anne Marion sehr treffend dargestellt, desgleichen Emma, Ilse Hirt, die Tochter des Doktor Klaus, die zwar noch ein schwärmerisch veranlagtes, junges Mädchen war, aber doch den Mund auf dem rechten Fleck hatte. Margarete Barowska kopierte die müde, unterwürfige Arztfrau mit frappierender Natürlichkeit. Alexander Ivo war ein eleganter Gutsherr mit verwirtschaftetem Gut, der aber doch noch den Weg zum Rechten zurückfindet. Dafür zeigte der Referendar, Hans Mahlau, alle Schwächen eines verliebten, unter dem Zwange der Etikette stehenden Freiers. Ein saftiges, urwüchsiges Paar kreierten Otto Lange und Lotte Fuhst: den Kutscher Lubowski, der mit Fremdworten umgeht, ohne sie zu verstehen und dessen Wissensgier beinahe einen falschen Weg eingeschlagen hätte und das alte Hausfaktotum Marianne, das seine Nase in alles hineinsteckt, aber doch innerlich die Perle eines Charakters ist. Diese beiden Figuren bildeten den Lachpunkt des Ganzen in ihrer Unerschütterlichkeit und Wurschtigkeit. Hinzu kommt noch der Bauer von Carl W. Burg, den der Kutscher als Oksident (Assistent) behandelt und seine 12 Westen als „Stoffwechselkrankheit“ bezeichnet. Diese Szene war zum Totlachen. Wäre noch Doris Hansen zu nennen, die das verängstigte Dienstmädchen einfach zwerchfellerschütternd spielte. Alle übrigen Darsteller erfüllten ihre Aufgabe restlos zur Zufriedenheit, auch die Tanzeinlagen waren ganz nett. Die Kostüme der damaligen Zeit setzten natürlich auch die Lachmuskeln in heftige Bewegung.

So kam es, daß sich das ausverkaufte Haus in bester Laune befand und reichlichen Beifall spendete, der auch wohlverdient war. Und da wir bereits im Zeichen des Abschieds stehen, wollen wir hoffen, daß dies Stück ein recht netter Abschluß für die Lustspielpremieren gewesen ist.

A. K.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 17: Vortrag. 17.25: Polnisch. 19.10: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 21.35: Literar. Veranstaltung. 22: Berichte und Plauderei in franz. Sprache.

Donnerstag. 12.15: Jugendstunde. 12.40: Konzert von Warschau. 16: Kinderstunde. 17.55: Konzert, übertragen aus Warschau. 19.10: Vorträge. 20.15: Uebertragung aus Krakau. 21.15: Literaturstunde. 22: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415.

Mittwoch. 12.10: Für die Kinder. 15.10: Vortrag. 15.50: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 19.10: Vortrag. 20.15: Abendkonzert. 21.35: Dichterstunde. 22.00: Die Abendberichte und danach Unterhaltungskonzert.

Donnerstag. 12.15: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 17.00: „Zwischen Büchern“. 17.25: Medizinischer Vortrag. 17.55: Solistenkonzert. 19.10: Vortrag und Berichte. 20.30: Konzert. 21.15: Von Kattowitz, danach Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk. Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 16: Jugendstunde. 16.30: Alpenklänge. 18: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Abt. Staatskunde. 18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Oberschlesische Grenzlandnot. 19.25: Wetterbericht. 19.25: Kulturkrise? 19.50: Blick in die Zeit. 20.15: Symphoniekonzert. 22: Uebertragung aus Berlin: Presseumschau der Drahtloser Dienst A.-G. Anschließend die Abendberichte.

Donnerstag. 9.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Medizin. 18.25: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.50: Abt. Literatur. 19.10: Wetterbericht. 19.10: Stunde der Arbeit. 19.35: Abt. Theaterwesen. 20: Uebertragung aus dem Stadttheater Beuthen O.-S.: Zar und Zimmermann. Anschließend: Die Abendberichte. Sodann bis 24: Tanzmusik des Jazz- und Tango-Orchesters.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.